Düsseldorfer Zeitung.

№ 53. Montag den 22. Februar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Synode der jüdischen Reformer; der Advokatenzwang; neues Wechselrecht; Staatsminister v. Thile; Dr. Meyen; der Handwerkerverein). Posen (die Messen für Anton). Von der polnischen Gränze (die Einverleibung Polens; die Noth). Koblenz (die Stellung des Richteramtes und Gemeinderaths). Bielefeld und Herford (die Verlegung der Garnison). München (Entlassung des Staatsrathes). Baireuth (die Anwendung des Schwefelbades). Karlsruhe (Unterstützung armer Landwirthe mit Sommersaatfrüchten). Dresden (Kammerverhandlungen über die verfassungsmäßige Zusammensetzung der zweiten Kammer). Oldenburg (Besteuerung der Juden).
Oestreich. Krakau (die russ. Truppen an der Gränze; Bankerotte). Vom Inn (das Ablösungspatent.)
Frankreich. Paris (Getreideschiffe; Prozeß wegen Wahlstimmenkaufs; die Bentinckſche Bill; der päpstliche Nuntius).
Großbrittanien. London (die neuen ständischen Gesetze in Preußen; die Stellung Englands zu Deutschland; Parlamentsverhandlungen).
Spanien. Madrid (die Karlisten in Spanien).
Portugal. Lissabon (die Septembristen und Miguelisten im Bunde).
Belgien. Brüssel (Vorlage eines modifizirten Preßgesetzes).
Italien. (Unruhen in einigen Städten.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 18. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserl. russischen Vice-Admiral und General-Adjutanten von Lütke den Rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie dem Kaiserl. russischen Staatsrath und Leib-Arzt, Dr. Haurowiz, und dem landgräflich hessischen Kammerherrn von Tietzenhofer den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht weniger anhaltend geschlafen, und sind mehr durch Husten belästigt worden.

Berlin, den 18. Februar 1847, Morgens 9½ Uhr.

Dr. Schönlein. Dr. v. Stosch. Dr. Grimm.

Deutschland.

Berlin, vom 11. Februar. Wie man hört, hat der Vorstand unserer Juden-Reformer die Absicht, hieher eine Art allgemeiner, jüdischer Landes-Synode zusammenzurufen. Offiziell verlautet zwar nichts desgleichen, doch läßt sich, dem „Israeliten" zufolge, schon folgendes Nähere darüber mittheilen. Es werden in einem Circulair nicht nur die erklärten Reformgenossen in Deutschland, sondern auch alle solche zu einer allgemeinen Landessynode eingeladen, von welchen man weiß, daß sie mehr oder minder reformistisch gesinnt sind. Die Synode soll hier abgehalten und in ihr sollen die Prinzipien festgesetzt werden, welche aller künftigen Reform als Leitfaden und Ausgangspunkt dienen sollen. Natürlich könnte hier der Fall eintreten, daß alles bisherige Thun der Genossenschaft für unrichtig erklärt würde.

Da ich denn einmal wieder bei dem Jüdischen bin, so auch noch Folgendes: Ein hiesiger angesehener jüdischer Kaufmann ist vor einiger Zeit zum Christenthume übergetreten, jetzt hebt seine Frau diesen Uebertritt als einen Scheidungsgrund hervor, und die Sache ist dem Kammergerichte zur Beurtheilung übergeben worden. (J. f. P.)

Berlin, vom 18. Februar. Das Gesetz vom 21. Juli v. J., welches für den Civilprozeß fast allgemein den Advokatenzwang einführt, ist bekanntlich mit dem 1. Jan. d. J. in Anwendung gekommen. Allgemein, meint der Publicist, sey man darüber einig, daß dies Gesetz, welches den Parteien die Verpflichtung auferlegt, sich bei ihren Rechtsstreitigkeiten der Hülfe der Justizkommissarien zu bedienen, für sene eine große Härte enthalte, da sich auch keine Bestimmung in dem Gesetz darüber finde, wodurch der obsiegenden Partei die Berechtigung zugesprochen würde, von dem unterliegenden Theile die Erstattung der Sachwalterkosten verlangen zu dürfen. Wen aber der Staat durch legislative Anordnungen nöthige, die Verfolgung seines Rechts vor Gericht durch bestimmte dazu bestellte Beamte auf seine Kosten betreiben zu lassen, dem müsse er auch nothwendig auf der andern Seite das Recht zusprechen, die Kosten der ihm aufgenöthigten Vertretung von Demjenigen wieder einzuziehen, durch dessen Schuld die Entscheidung der Gerichte überhaupt nothwendig geworden sey. Dies soll denn auch inzwischen von der Gesetzgebung anerkannt worden seyn, und daher baldigst Anordnungen zu erwarten stehen, welche sene Lücke in dem genannten Gesetze auszufüllen bestimmt sind.

⊙† Berlin, vom 18. Februar. In der Ausarbeitung des neuen Wechselrechtes, von dem schon häufiger die Rede gewesen ist, soll man so weit gekommen seyn, daß die Promulgation desselben bereits in einigen Monaten erwartet werden darf. Als ein besonderer Vorzug dieses neuen Gesetzbuches wird angeführt, daß dasselbe sehr bestimmt und kurz gefaßt sey, so daß es im Ganzen nur etwa 80 Paragraphen zählt. Während früher nur die incorporirten Kaufleute wechselfähig waren, und alle dergleichen Papiere von andern Personen nur die Bedeutung von einfachen Schuldscheinen hatten, bestimmt das neue Gesetz, daß jeder unabhängige Dispositionsfähige künftighin wirklich wechselfähig seyn solle. Wie wir noch hören, sind mit andern deutschen Staaten über dieses Gesetzbuch bereits Verhandlungen eingeleitet worden, welche die Einführung desselben bezwecken und es ist Aussicht vorhanden, daß in Deutschland künftig nur ein Wechselrecht gelten wird. Gewiß ein anerkennenswerther Fortschritt in der lebendigen, staatseinheitlichen Entwickelung Deutschlands.

Mit großer Sicherheit wird behauptet, daß der Staats- und Kabinetsminister von Thile in kurzer Frist von seinem Posten abtreten werde; als Grund wird Meinungsverschiedenheit über wichtige Angelegenheiten, die zwischen diesem Staatsmanne und dem entscheidenden Willen obwalten soll, angegeben. Ueber die Person seines Nachfolgers haben wir nichts Bestimmtes vernommen.

Die Angelegenheit des Dr. Meyen ist so weit gediehen, daß die Voruntersuchung geschlossen und seine Sache bereits dem Staatsanwalte übergeben worden ist. Der Inquirent des Dr. Meyen hat übrigens darauf angetragen, daß derselbe vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt werden möchte. Hieraus geht wohl hervor, daß Dr. M. nicht eben sehr compromittirt seyn kann. Wenn in den über Dr. M. mitgetheilten Nachrichten zuweilen von einem Aufsatze die Rede gewesen, der bei der in seiner Wohnung früher vorgenommenen Haussuchung mit Beschlag belegt worden und in diesem Prozesse mit Grund zur Anklage abgegeben haben soll, so ist diese Behauptung als unbegründet zurückzuweisen. Der Aufsatz steht mit diesem Prozesse in keiner Verbindung und spricht sich übrigens auch, wie als gewiß versichert wird, gegen gewisse kommunistische Tendenzen aus, die man ihm grade zur Last legen will. Uebrigens scheint diese ganze traurige Angelegenheit noch mehr Folgen zu haben, da wir wiederum von der Verhaftung vieler (30) Personen gehört haben, die beschuldigt sind, an der Verbreitung verbotener Bücher betheiligt zu seyn.

Der Handwerkerverein, der, wie überallhin berichtet worden ist, kürzlich bei Gelegenheit der Patente vom 3. Februar eine freudige politische Demonstration versucht hatte, die von vielen Seiten jedoch als für ihn unpassend getadelt worden, soll wegen der im Fragekasten gefundenen Anfragen, von denen die Behörde Notiz genommen, aufs Neue in eine unangenehme Stellung gerathen seyn, die leicht den Rücktritt eines beliebten Lehrers in demselben, zur Folge haben könnte.

Posen. Der schlesischen Zeitung zufolge sollen (wie schon gemeldet wurde) in der vergangenen Woche in den betreffenden Kirchen zu Posen viele große Seelenmessen unter dem Titel „für Anton" abgehalten und namentlich von außerordentlich vielen Damen besucht worden seyn. Dies habe denn ein so gewaltiges Aufsehen erregt, daß am 9ten d. M. sogar der Hr. Oberpräsident sich zum Erzbischofe begeben, um demselben zu insinuiren, ein weiteres Messelesen für Anton zu untersagen, indem man der Meinung sey, daß unter diesem Titel Messen für den hingerichteten Babinski abgehalten würden. Auch der Herr Polizeipräsident, heißt es weiter, habe am 12. Februar dem Herrn Erzbischof einen Besuch gemacht, wie es heißt, in derselben Angelegenheit. Zum 12. Februar hatte man einen großen Katafalk in der St. Martinskirche errichtet, der jedoch auf Veranlassung des Herrn Erzbischofs wieder abgebrochen war, noch ehe die Messe ihren Anfang nahm. Diese begann unter dem Zuströmen eines zahllosen Auditoriums. Zwölf junge Mädchen in weißen leichten Kleidern sangen trotz der empfindlichen Kälte vor dem Altare eine Art polnischen Nationalgesanges. Eine andere Messe am verflossenen Montag machte noch mehr Aufsehen.

Polnische Gränze, vom 13. Februar. Wenn die Blätter jüngst meldeten, daß der Schlagbaum an der russisch-polnischen Gränze bald verschwinden und das Petersburger Kabinet Polen provinzialisiren werde, so steht dieser Zeitpunkt durchaus nicht so nahe bevor, daß darüber eine zuverlässige Nachricht dem Publikum gegeben werden könnte. Es kann hiermit die Versicherung gegeben werden, daß die politische Einverleibung Polens mit Rußland ein Kapitel ist, welches bereits seit mehreren Jahren jenseits der Gränze vielfach besprochen wird. Eine unlängst aus Petersburg zurückgekehrte kaufmännische Deputation in Warschau, welche über die Konsistenz jener im Publikum vielbesprochenen Angelegenheit ins Klare kommen wollte, hat die Nachricht mitgebracht, daß die politische Einverleibung Polens mit Rußland zwar beabsichtigt gewesen, aber aus Gründen, über deren Inhalt nichts weiter verlautete, auf eine längere Zeit hinaus wieder verschoben worden sey. Die Erzielung einer größeren politischen Sicherung des polnischen Gebietes dürfte zu jenen unbekannten Gründen nicht gehören, da dasselbe gerade gegenwärtig einer so großen polizeilichen und militärischen Ueberwachung anheim gegeben ist, daß auch nicht einmal eine Lokalbewegung irgend wo sich entwickeln kann. Einzelne im Lande zerstreute Truppentheile durchkreuzen sich beständig nach verschiedenen Richtungen und machen an jedem neuen Orte einen immer frischen Effekt. Der öffentlichen Aufmerksamkeit entgeht nichts, weder das Fremde noch der Fremde. Wer z. B. als Ausländer nach Kalisch kommt, kann gewärtigen, daß sowohl seine Ankunft als sein Reisezweck schon nach wenigen Stunden dem fürstlichen Kommandanten, welcher übrigens als ein sehr menschenfreundlicher Beamte gilt, genau bekannt wird. Bevor die Einverleibung

Der Unmensch.

(Einem großen Herrn so recht freundlichst gewidmet.)

Motto: „Wollt ihr in Gluth und Schwefelmeeren
„Das Winseln des Verdammten hören,
„Gedrückt vom Fluch und vom Gericht:
„So leset, Menschen! dies Gedicht."

Ein Feuer flammt in meiner tiefsten Seele!
Ist's Brand der Hölle? — ist es Himmelslust? —
Mich drängt's, daß ich mein Elend nicht verhehle,
Muth! Muth! ich bin mir keiner Schuld bewußt!
Verrinne, Sand, in meinem Stundenglase,
Dein letztes Korn bringt mir kein Paradies;
Ich weiß es; — aber dennoch, Feuer, rase,
Fluch dem, der mich in höchster Noth verstieß!

Mit tiefbetrübten, kummervollen Blicken
Saß ich, von Frost umstarrt, im Winter da;
Die helle Thräne ließ sich nicht zerdrücken,
Und wehmuthsvoll ich vor mir nieder sah.
Mir war's: als sollt' von Allem nun ich scheiden,
Die Hand war kalt, bleich war mein Angesicht,
Ja, ich entsagte allen Erdenfreuden,
Gleich einem, dem das müde Auge bricht.

Doch klagt' ich bebend zu derselben Stunde
Dem Reichthum meine gränzenlose Noth,
Und herzzerreißend klang's von meinem Munde,
Ich schauderte vor einem Hungertod.
Ei wohl! ich ward mit frechem Hohn empfangen,
Spürhunde hetzten grimmig mich hinaus
Vom Ort, den wilde Freuden dort umklangen,
Und mir blieb nichts als Elend, Nacht und Graus.

Ein wild Halloh durchdrang des Saales Lüfte,
Halbnackte Nymphen sah man Blumen streu'n;
Der Speisen und des Weines süße Düfte
Den Schwelgenden in hoher Lust erfreu'n.
Bacchanten reichten mit geschäft'gen Händen
Die vollen Becher dar, mit roher Lust;
Und aller Orten hier und aller Enden
Hob sich wollüstig jede glüh'nde Brust.

O, wolltest mich, so bat ich, nicht vergessen,
Der finstre Gram erdrückt mich Armen schier,
Kein Stückchen trocknes Brod blieb mir zu essen!
Da schrie'st du: Nein! für dich gibt's nichts bei mir!
Die Gegenwart, die Zukunft war so trübe,
Als sey der Hungertod mir schon gewiß,
Und dennoch fand ich keine Menschenliebe
Bei Dir, als ich die Armuth blicken ließ.

Noch einmal bat ich nun das Ungeheuer,
Und schilderte mein Leid und Weh getreu,
Bei Allem, fleht' ich, was dir ewig theuer,
O laß dein Herz von bitt'rer Reue frei.
Arm bin ich zwar, und wenn auch nichts mir bliebe,
Der Name: Mensch! klingt doch so lieb und süß;
Drum rette, rette mich mit Bruderliebe
Und helfe mir, weil ich dich's wissen ließ!

Doch ach! vergebens war mein heißes Flehen,
Ich blieb allein mit Sorge, Gram und Schmerz. —
So mag dein Schicksal in Erfüllung gehen,
In deiner Brust schlug nie ein menschlich Herz!
Wohl größ're Kraft hab ich noch nie empfunden,
Gib Acht! ich halte über dich Gericht!
Der Dulder reißt mit seinen offnen Wunden
Dich! Weh dir! wenn zuletzt die Kette bricht!

Du hast mich schmachvoll in den Staub getreten,
Elender Wicht! — Du! — ohne Herz und Gott! —
Als ich mit Thränen dich um Brod gebeten:
Da hast du mich verfolgt mit Hohn und Spott.
Ich war so arm, und wahrlich zu beklagen,
Vertrauungsvoll trug ich zu dir mein Weh,
Da ließest du mir durch die Knechte sagen:
Stirb, Hund! sey's unter Hunger, Eis und Schnee!

Jetzt schwur ich bei dem Rächer über Sternen,
In nie empfund'ner, kalter, stiller Wuth,
Beim Ew'gen, über unermeß'nen Fernen:
Ich tilge, Scheusal! diese Schmach durch Blut!
Und was ich hier bei namenlosen Qualen,
Im Angesicht des Sternendom's gelobt,
Ist eine heil'ge Schuld! ich will sie zahlen!
Wie's auch in tiefster Seele stürmt und tobt.

Ha! seligste von meinen Lebensstunden,
Wenn Dir, o Ehrenmann! mein Dank vergilt,
Wenn brennend meine tiefe, blut'ge Wunden
Mich mahnen an der Güte edles Bild!
Dann zitt're nur! das Ende naht mit Schrecken,
Des Todes finstre Nacht bricht schnell herein,
Kein heit'res Morgenroth wird dich mehr wecken,
Dir soll im Grabe keine Ruhe seyn!

Dann trittst du Bittende nicht mehr mit Füßen,
Du schwelgst an vollen Tafeln dann nicht mehr;
Die Wollust wird dir dann nichts mehr versüßen,
Dich sucht kein Auge dann, von Thränen schwer.
Doch winselnd wirst du um Erbarmung flehen,
Wenn du des Richters zürnend Antlitz siehst,
Die Angst wird dich gebückt im Staube sehen,
Vor der Vergeltung, der du nicht entfliehst.

Polens mit Rußland faktisch vollzogen werden kann, müssen erst, dies kann versichert werden, namhafte Administrationsverhältnisse vollständig regulirt werden, wozu, wie es sich von selbst versteht, ein längeres Zeitstadium erforderlich ist. Einzelne Umstände, wie die immer größere Ausbreitung des Graecismus, dem bei Todesstrafe Niemand öffentlich entgegenwirken darf, so wie die mit vieler Konsequenz jetzt an jeden Beamten ausgesprochene Forderung, die russische Sprache vollkommen zu erlernen, mögen freilich immerhin beweisen, daß die politische Union zwischen Polen und Rußland thatsächlich eingeleitet ist.

Ueber die Nothstände im Innern von Polen kann ich Ihnen leider heute nur die traurigsten Nachrichten geben. Hunderte von Professionisten sind in die schreckliche Alternative gerathen, entweder mit ihren Familien dem Hungertode sich Preis zu geben, oder mit denselben von den etwa zurückgelassenen Verwandten in Preußen auf immer Abschied zu nehmen und in die entlegensten Steppen Rußlands zu ziehen. Die Emigration aus Polen wird übrigens von Seiten des russischen Gouvernements sehr anlockend gemacht. Deshalb hört man vielfach, daß die Züge nach dem tiefen Osten hin immer massenhafter werden. Dieser empfängt nun nach Hunderten von Jahren sein Populationskapital, welches er dem Westen gegeben, von demselben und zwar mit dem Prozent einer edlern Menschenbildung jetzt allmälig wieder. (Bresl. Z.)

○○ Koblenz, vom 19. Februar. Bekanntlich wurde von dem Herrn Justiz-Minister dem hiesigen Landgerichts-Rath Reichensperger, welcher von der dritten Wähler-Klasse zum Gemeinde-Vorsteher gewählt worden war, die Erlaubniß zur Annahme dieser Stelle versagt, während dem Justizrathe Kopp, Friedensrichter des Friedensgerichts Metternich dahier, von dessen unmittelbar vorgesetzter Dienstbehörde die Erlaubniß zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl ohne Weiteres einige Zeit vorher ertheilt worden war, obgleich Herr Kopp gesetzlicher Stellvertreter des hiesigen Friedensrichters in Civilsachen ist.

Natürlich mußte dieser Umstand eine mehrfache Erörterung namentlich auch in der Tagespresse hervorrufen, und so ist denn vor einigen Tagen ein Reskript des Herrn Justizministers hier eingetroffen, welches dem Herrn Kopp die Erlaubniß zum Eintritt in hiesigen Stadtrath nachträglich entzieht, indem ein früheres französisches Gesetz den Justizbeamten die Annahme solcher Communal-Stellen geradezu untersage.

Wenn es nun auch dem Herrn Justiz-Minister anheimgestellt bleiben muß, den Beamten seines Ressorts die Bewilligung zur Annahme der hier in Rede stehenden Posten zu ertheilen, so macht man doch hier gegen den von dem Herrn Minister angeführten Grund geltend, daß ja die neue Communal-Ordnung ausdrücklich alle frühere dahin bezügliche Gesetze und Verordnungen für ungültig erklärt.

Bielefeld, vom 13. Februar. Die Verlegung der Garnison von hier nach Herford ist jetzt definitiv beschlossen. Der betreffende Befehl Sr. Maj. des Königs ist bei den Behörden eingegangen. Ob diese Versetzung des Militärs auf den Wunsch des Offiziercorps, dessen Stellung hier eine höchst unangenehme war, beliebt geworden, ob man verderbliche Einflüsse und ansteckendes Beispiel vermeiden will, vermag ich nicht zu bestimmen. Soviel läßt sich indeß ziemlich sicher behaupten, daß nicht die königliche Ungnade, wie man hier und dort glaubt, für Bielefeld den Verlust herbeigeführt hat.

Der Theil der Bürgerschaft, welcher in Conflicte mit dem Offiziercorps gerathen war, der reichste und unabhängigste, leidet nicht durch die Verlegung der Garnison, sondern erntet im Gegentheil dadurch nicht unbedeutende materielle Vortheile. Der Nachtheil trifft hauptsächlich die geringere Klasse, die kleinen Hausbesitzer, welche Unteroffiziere und Soldaten beherbergen, während die wohlhabenden Bürger, die großen Grundeigenthümer, jährlich mehre tausend Thaler Servisgelder sparen, die sie bis jetzt zum Vortheile der kleinen Hausbesitzer aufzubringen hatten. (T. Z.)

Herford, vom 15. Februar. Unsere Stadt ist bei Sr. Majestät dem Könige eingekommen, damit sie das ihr zugedachte Militär nicht erhalte.

Ueber die Streitigkeiten zwischen Civil und Militär, die früher hier stattgefunden, ist eine Brochüre von dem Assessor Kindermann unter der Presse, und wird dieselbe erster Tage erscheinen. (T. Z.)

München, vom 17. Februar. Die Augsburger Abendzeitung schreibt:

„Das Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten ward während des Urlaubs des Justizministers Freiherrn v. Schrenk von Sr. Majestät dem k. Staatsrath v. Freyberg übertragen."

(Mannheimer und Stuttgarter Blättern wird berichtet, Präsident von Fischer in Augsburg werde interimistisch das Portefeuille des Innern an Herrn v. Abels Stelle übernehmen. Welche Sensation die Entlassung des ganzen Staatsraths in allen Kreisen Münchens gemacht, davon könne man sich keinen Begriff machen; auch seyen in der neuesten Zeit wiederholte Staffetten an den Kronprinzen nach Italien abgesendet worden.)

Bayreuth, vom 16. Februar. Die königl. Regierung von Oberfranken hat an die Polizei-Behörden und Physikate ein Rescript erlassen, durch welches sie anordnet, daß die Anwendung des Schwefeläthers nur unter der unmittelbaren Leitung von praktischen Aerzten geschehen darf und keineswegs von untergeordnetem wundärztlichem Personal, und zwar bei Vermeidung von namhaften Strafen.

Karlsruhe. Die neueste Nummer des landwirthschaftlichen Wochenblattes enthält folgende Bekanntmachung:

Von dem großherzogl. Ministerium des Innern ist uns folgender hoher Erlaß vom 13. Febr. d. J. zugekommen: Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, für die Gründung eines Fonds zur Unterstützung armer Landwirthe mit Sommersaatfrüchten die Summe von dreitausend Gulden aus Höchstihrer Handkasse zahlbar zu bestimmen. Zu demselben Zweck haben Ihre Kgl. Hoh. die Großherzogin Eintausend Gulden auf Höchstihre Privatkasse angewiesen. Die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins erhält diese 4000 fl., um sie auf die in ihrer Bekanntmachung vom 23. v. M. angegebene Weise zu verwenden. Bekk. vdt. Kärcher.

Dresden, vom 16. Februar. In der heutigen öffentlichen Sitzung der II. Kammer knüpfte sich die erste Verhandlung beim Registranden-Vortrag an eine Eingabe aus Leipzig, in welcher die verfassungsmäßige Zusammensetzung der II. Kammer in Frage gestellt wird.

Abg. Haase: Es hat mich schmerzlich überrascht, daß eine Petition des angegebenen Inhalts, von Leipzig datirt, an die II. Kammer gelangt ist. Ich kenne Leipzig; ich habe über 60 Jahre dort gelebt, und gestützt auf diese Kenntniß halte ich es für meine Pflicht, die feste Ueberzeugung auszusprechen, daß meine Wähler und der größte Theil meiner Mitbürger die Tendenz dieser Petition nicht theilen. Im Gegentheil, Leipzig hofft und verlangt von der Kammer, daß sie den wo nicht unfruchtbaren und superfeinen, doch mindestens unzeitigen Zweifel, der über ihre verfassungsmäßige Zusammensetzung angeregt wurde, beseitige und ihre Zeit der Nahrungsfrage zuwende. Diese Hoffnung aber theilt mit Leipzig gewiß das ganze Volk. Ich habe mich gefreut, daß heute, nachdem wir bereits vier Wochen hier versammelt sind, endlich der Augenblick gekommen ist, wo wir uns mit den Mitteln und Wegen beschäftigen, den großen Nothstand, welcher einen bedeutenden Theil unserer Mitbürger betrifft, abzumindern, aber um so mehr hat es mich schmerzlich berührt, daß gerade in diesem Augenblick unser Recht, über diese Angelegenheit zu berathen, in Frage gestellt wird.

Abg. Poppe: Auch ich halte mich verpflichtet, öffentlich zu bekennen, daß ich in jeder Beziehung die Ansichten theile, welche der Abg. Haase so eben ausgesprochen hat. In Leipzig, daran zweifle ich nicht, ist gewiß hinlänglicher Sinn dafür vorhanden, daß die Rechte der Stände gewahrt werden, und ich habe daher nur zu beklagen, daß man nicht gewußt hat oder nicht wissen wollte, wie von Seiten der Staatsregierung über die rechtmäßige Zusammensetzung der Kammer die genügendsten Erklärungen gegeben worden sind. Die Majorität der Bewohner Leipzigs erwartet und verlangt, daß die wichtigen und dringenden Fragen, um deretwillen wir zusammenberufen worden sind, baldmöglichst ihrer Erledigung zugeführt und dem Lande nicht neue Opfer angesonnen werden.

Abg. Brockhaus: Ich kann gleichfalls nur beklagen, daß erst jetzt, nachdem wir bereits vier Wochen beisammen sind, diese Zweifel angeregt werden. Ich halte es der Würde der Kammer für angemessen, diese Angelegenheit nicht an eine Deputation zu verweisen. Nach meiner Ansicht bleiben uns nur zwei Wege offen, nämlich entweder die Petition sofort beizulegen, oder uns so lange zu vertagen, bis der Deputationsbericht über diese Eingabe vorliegt. Denn wie sind wir im Stande, Beschlüsse zu fassen, wenn unsere Competenz in Zweifel gezogen wird?

Der Präsident bemerkt, das Direktorium sey der Ansicht, daß diese Petition an dieselbe Deputation abzugeben sey, welche über die verfassungsmäßige Constituirung der Kammer nach dem Antrage Dr. Schaffrath's ohnehin Bericht zu erstatten hat.

Abg. Joseph: So weit ich die Landtagsordnung kenne, steht jedem Abgeordneten frei, eingegangene Petitionen zu bevorworten und näher zu begründen. Hier aber scheinen wir uns mitten in der Diskussion über die Petition selbst zu befinden. Abgesehen von der formellen Zulässigkeit der Bemerkungen, die hier vorgekommen sind, dürfte es einem Abgeordneten kaum zustehen, Ausdrücke zu gebrauchen, wie diejenigen, welche wir so eben gehört haben. Die vorliegende Protestation ist jedenfalls aus Ueberzeugung hervorgegangen, und wenn die Herren sich darauf berufen, Leipzig so genau zu kennen, werden sie es auch insoweit zu würdigen wissen, daß sie nicht annehmen, 871 Bürger hätten eine Protestation ohne Ueberzeugung unterschrieben, und ich muß noch bemerken, daß diese Protestation sich für weiter nichts ausgibt als für eine Meinungsäußerung der Unterschriebenen; die Stadt Leipzig damit in Verbindung zu bringen, ist durchaus kein Grund vorhanden. Wenn es gewiß zu wünschen ist, daß der Landtag, der nun bereits vier Wochen lang nichts gethan, seine Thätigkeit endlich auf die Gegenstände seiner Bestimmung richte, so würde doch, auch wenn wir unter der Zeit noch mehr gethan hätten, der angeregte Gegenstand eine Hauptfrage seyn. Ich halte daher im Interesse der Kammer, die Petition, anstatt sie beizulegen, möglichst schnell zur Berathung zu bringen.

Staatsminister v. Könneritz: Es ist der Antrag gestellt worden, zur Tagesordnung überzugehen, d. h. die Eingabe beizulegen. Wenn der Abg. Joseph behauptet hat, es sey nicht zulässig, gegen die Eingabe zu sprechen, steht demselben §. 60 der Landtagsordnung entgegen, wonach die Kammer berechtigt ist, zu beschließen, was auf jede Eingabe zu thun, „ob selbige beizulegen", an welche Deputation sie zur Vorbereitung künftiger Berathung abzugeben, oder ob sie sofort zur Tagesordnung zu verweisen sey. Das Ministerium enthält sich, über das Formelle etwas zu erwidern, es hat seinerseits nur zu erwägen, daß die Kammer sich bereits für legal constituirt erklärt hat, und daß die Protestationen Einzelner außerhalb der Kammer gegen die Zusammensetzung und gegen die Beschlüsse derselben nicht anerkannt werden können.

Der Präsident spricht die Ansicht aus, daß er die Kammer für verfassungsmäßig constituirt halte, und daß er diese Ansicht theils aus den bisherigen Verhandlungen, theils aus den bereits vorliegenden Akten entnehme. Er glaube daher auch, daß über die Zulässigkeit der Beschlußfassung so lange Zweifel nicht erhoben werden könne, als nicht zugleich bewiesen wird, daß die Kammer nicht beschlußfähig sey. Daher schlage er vor, die Kammer möge beschließen, eine Debatte hierüber nicht weiter vorzunehmen und die Eingabe an diejenige Deputation, welche mit demselben Gegenstande bereits beschäftigt ist, zu verweisen.

Nachdem der Abg. Eisenstuck sich wegen der bedenklichen Consequenzen dagegen ausgesprochen, die Eingabe beizulegen, bevor die Kammer von derselben Kenntniß genommen, Abg. Brockhaus aber gegen diese Aeußerung sich mit dem Anführen gerechtfertigt hatte, daß er gar keinen Antrag gestellt, vielmehr nur die beiden Wege bezeichnet habe, welche nach seiner Ansicht der Kammer offen ständen, erklärte sich die Kammer für den Vorschlag des Präsidenten. (D. A. Z.)

Oldenburg. Die Besteuerung der Juden zur Rabbinatskasse ist vom Großherzog jetzt so geordnet, daß allenthalben, wo Juden wohnen, eine Schätzung und Ansetzung nach denjenigen Grundsätzen geschehen soll, nach welchen in der Stadt Oldenburg zur Armenkasse gesteuert wird. Das bisher dem Namen nach aufgehobene, in der That aber fortbestehende Schutzgeld hört damit auf und eine dem Zwecke mehr angemessene Besteuerung tritt an dessen Stelle. Die dortigen Blätter bemerken zu diesen Angaben: es sey diese Anordnung ein kleiner Schritt zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden, aber doch immer „ein Schritt."

Oestreich.

Vom Inn, vom 11. Febr. Schon neulich wurden wir auf die Robot- und Zehntablösung in den östreichischen Erbländern durch einen Wiener Korrespondenten aufmerksam gemacht. Das diesfällige Patent, welches mittlerweile auch in der „Allgem. Zeitung" veröffentlicht wurde, gewährt für die auch bisher schon gestattet gewesenen freiwilligen Abfindungen zwischen den Grund- und Zehntherren und ihren Holden über die Naturalfrohnen und Naturalzehnten namhafte Erleichterungen; es ermöglicht die Umänderung der drückenden Arbeit und Zehntabgabe in andern Leistungen oder die kapitalische Ablösung, vereinfacht das Geschäft durch die bloße Bedingung der kreisamtlichen Bestätigung und Zugestehung der Eintreibung der vertragsmäßigen Jahresrente im politischen Wege, wie nicht minder durch ein schnelles Verfahren bei derlei Abfindungen über Lehen- und Fideicommißgüter; endlich gibt es dem Ablösungskapital den gesetzlichen Vorrang vor allen auf dem dienenden Gute haftenden frühern Fürpfändern, und befreit die Verhandlungsschriften und Verträge von der Stempelpflicht. Unverkennbar ist damit zur theilweisen Entfesselung des Ackerbaues und der Landwirthschaft ein bedeutender Schritt vorwärts gethan und dem Nationalwohlstande eine Stufe höher zu schreiten gegönnt. Da aber die Staatsverwaltung löblicherweise das Ablösungs-

---

Dann mögen Die in gräßlichen Gestalten
Des Hungers Bilder bleich zur Seite seh'n,
Wo, unerbittlich, schreckliche Gewalten
Dir wild in das entmenschte Auge seh'n. —
Dann werde, Mitleidloser! fortgetrieben
Zu Qualen, die, für dich allein — erdacht
Von Furien, — die nimmer Mitleid üben,
Wozu die Hölle triumphirend lacht!

Conradin Simons.

†* Theater.

Wiewohl schon im gestrigen Kreisblatte auf die von Herrn Gärtner (am nächsten Dienstag, nicht Donnerstag) zu veranstaltende Benefizvorstellung aufmerksam gemacht worden ist, so erlaubt sich dennoch der Einsender dieser Zeilen noch besonders die verehrlichen Mitglieder des allgemeinen Carnevalsvereines zu einem recht zahlreichen Besuche einzuladen und dieses um so mehr, als ihnen der Benefiziant durch seine humoristischen Lieder in den Comitesitzungen manchen genußreichen Abend verschafft hat. Die Posse: „Der Postillon von Reuß", welche zur Aufführung kommt, ist ursprünglich eine Wiener Posse und den hiesigen Lokalverhältnissen auf eine launige Weise angepaßt, weshalb dieselbe um so mehr ansprechen wird. Auch hat sich Herr Gärtner, dem schon öffentlich ausgesprochenen Wunsche mehrerer Theaterfreunde zu genügen, sehr bereitwillig erklärt, der genannten Benefizvorstellung mehrere seiner komischen Lieder einzuverleiben, unter denen neben dem bekannten „Uhrenliede" noch ein neues „Rebuslied" wegen seiner humoristisch-lokalen Anspielungen allgemeinen Anklang finden wird. — Somit ist also von Seiten des Benefizianten alles aufgeboten worden, um dem Publikum einen genußreichen Abend zu verschaffen, weshalb demselben eine recht zahlreiche Theilnahme zu wünschen wäre, um so mehr, als derselbe nicht allein durch seine Leistungen auf der Bühne, sondern auch durch seine bescheidene und anspruchslose Persönlichkeit sich die allgemeine Liebe des Publikums erworben hat und ihm auf diese Weise eine lohnende Anerkennung zu Theil würde.

Düsseldorf, den 21. Februar 1846.

Ein Comite-Mitglied.

Miscellen.

Herr und Dame auf dem **Ball. „Mein Herr, ich bedaure unendlich, bis zum Jahre 1851 auf alle Tänze schon engagirt zu seyn, wenn Ihnen indeß die erste Polka 1852 beliebt — mit großem Vergnügen."

prinzip auf alleiniges Uebereinkommen der Interessen mit Ausschließung aller administrativen Nöthigung gründete und die Sorge für Erlangung des Ablösungsentgeldes den Grund- und Zehntholden anheimstellte, so wollte sie, getreu dem festgehaltenen Grundsatze des gemäßigten conservativen Fortschrittes, keine durchgreifende, das Wesentliche des bisherigen Zustandes ändernde Maßregel verkündigen, sondern gab nur, wie es in der offiziellen Bekanntmachung deutlich heißt, den von mehreren Seiten laut gewordenen Wünschen der Betheiligten insoweit Raum als dabei „alle wohlbegründeten grund- und zehntherrlichen Rechte ungeschmälert aufrechterhalten" werden können. Hiernach liegt es gewiß nicht im Sinn und Willen der Regierung, daß die allerhöchste Entschließung vom 14. Dezember 1846 so dargestellt werde als seyen durch sie „die Frohnen in der gesammten Monarchie im Prinzip aufgehoben, die Ablösungsmodalitäten festgesetzt, die Geldmittel dazu ermöglicht." (A. Z.)

Krakau, vom 12. Febr. Gegenwärtig befindet sich der General Rüdiger, Kommandeur der dicht an unserer Gränze zusammengezogenen russischen Truppen, der Krakau schon vom Jahre 1836 her kennt, in der letzteren Stadt; ob blos als Privatperson und carnevalslustiger Gentleman, oder in seiner Eigenschaft als russischer Offizier und Anführer einer beträchtlichen Heeresmasse, das kann natürlich Niemand mit Bestimmtheit entscheiden. Bereits haben aus Galizien beträchtliche Truppensendungen an die preußische Gränze stattgefunden, und auch aus unserer Stadt wird — wie man allgemein behauptet — die Hälfte der bekanntlich ziemlich starken Besatzung nächstens mit einigen Kanonen ihren Abmarsch von (nach) dem eben genannten Punkt antreten. Man scheint übrigens von östreichischer Seite irgendwo allen Ernstes den Ausbruch gewaltsamer Bewegungen zu befürchten; denn es ist neuerdings von General Castiglione der Befehl gegeben worden, daß das hier garnisonirende Militair sich jede Minute schlag- und marschfertig halten soll; nur die eine Hälfte derselben darf jede Nacht schlafen und überhaupt ist den Offizieren wie den Gemeinen die strengste Pünktlichkeit, Wachsamkeit und Sorgfältigkeit im Dienste zur strengsten Pflicht gemacht worden.

Im Verlauf dieser Woche haben nicht weniger als acht alttestamentliche Bankerutte stattgefunden; ob man von den christlichen bloß weniger spricht, oder ob sie jenen die Ehre des Vortrittes nach dem schönen Gesetz der Anciennetät gelassen, weiß man nicht; ausbleiben werden dieselben keinenfalls. (Schles. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 19. Februar. Der Moniteur bringt eine Ordonnanz, welche verordnet, daß sechs Dampfschiffe von starker Kraft den Getreideschiffen (in den Dardanellen, der Bai von Algesiras (Gibraltar), der Meerenge von Calais) zu Hülfe angewandt werden solle.

— In den ministeriellen Kreisen herrscht Jammer und Verzweiflung. Die englischen Journale vom 17. sind so eben eingetroffen mit dem Siege Russell's und Palmerston's über Bentinck in der irischen Eisenbahnfrage. Das ist ein harter Schlag für die Freunde Guizot's, die sich in aller Stille schon gefreut hatten, das verhaßte Whigkabinet stürzen — Lord Cowley wieder an die Stelle Normanby's einziehen zu sehen. Das Alles ist nun zu Wasser geworden.

— Der schmutzige Kriminalprozeß gegen Drouillard (wegen Wahlstimmenkaufs) ist von dem Assisenhof des Maine- und Loire-Departements vorgestern endlich mit einem „Schuldig" entschieden worden. Drouillard und Peyron sind demnach während 10 Jahren in ihren Civilrechten eingestellt und zu $^{25}/_{30}$ und resp. $^{2}/_{30}$ der Kosten verurtheilt worden. Die übrigen Stimmenhändler zu mehr oder weniger harten ähnlichen Strafen.

— Der päpstliche Nuntius hatte eine Konferenz mit Herrn Guizot, worin er ihm eine Note überreichte, die die Umstände der Flucht Don Miguels auseinandersetzt.

Großbrittanien.

London, vom 11. Febr. Unter diesem Datum schreibt die Allg. Pr. Z.:

„In keinem Lande Europa's außer Deutschland wird wohl die große Ankündigung vom 4. d. M. mit einem größeren Interesse und einer herzlicheren Theilnahme aufgenommen worden seyn, als bei dem brittischen Volke und innerhalb dieses Reiches. Man möge England, dessen Ansprüche, unter die ersten Staaten der Welt gezählt zu werden, sich hauptsächlich auf die allmälige Entwicklung seiner geschichtlichen Institutionen und auf die Aufrechthaltung jener Prinzipien der Freiheit stützen, welche von seinen alten deutschen Vorfahren ererbt und in neuerer Zeit durch die Thronbesteigung eines deutschen Fürstengeschlechts geschützt worden sind — man möge England erlauben, seine lebhafte verwandtschaftliche Freude zu äußern, wenn Preußen und Preußens Monarch die Grundlage zu jenen National-Institutionen gelegt haben, welche in unserm Zeitalter die sicherste Basis öffentlicher Wohlfahrt, nationaler Größe und monarchischer Macht sind. Jeder Staatsmann dieses Landes, überhaupt Jeder, der von den auswärtigen Beziehungen Englands eine aufgeklärte Ansicht hat, empfand vor Allem eine wahrhafte Freude über den Zuwachs an Stärke und Vertrauen, welchen diese Maßregel der preußischen Monarchie beilegt, und gab sich dann der nicht weniger zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Maßregel dazu beitragen werde, die Beziehungen zweier Staaten zu stärken, welche so vielfachen Grund zur Einigung und so wenige Ursachen der Nebenbuhlerschaft und des gegenseitigen Mißtrauens haben.

„Was England betrifft, so ist es offenbar, daß die Unterbrechung seiner Beziehungen zu Frankreich jetzt in allen praktischen Fragen vollständig ist und wahrscheinlich auch so bleiben wird. Das Guizot-Kabinet scheint jetzt bemüht, von Oestreich den Beistand zu erlangen, den es bis dahin von England erhielt. Allein diese Beziehungen dürften ihren Zweck verfehlen, während sie die Politik Englands zu Frankreich wesentlich berühren, so daß jetzt schon die eifrigsten Anhänger der entente cordiale zu erkennen anfangen, wie der französische Hof Ansprüche blicken läßt, die durchaus mit irgend einer gemeinschaftlichen Handlung der beiden Regierungen unverträglich sind. Während demnach Frankreich zwischen seiner alten Politik und seinen neuen revolutionären Tendenzen schwankt, ist das englische Kabinet eben so wenig geneigt, den Eingriffen auf der einen Seite nachzugeben, wie den heftigen demokratischen Leidenschaften auf der andern sich anzuschließen. Auf jener Mittelstraße gehend, welche zwischen den beiden Extremen der unbeschränkten Gewalt und der Zügellosigkeit liegt und welche die wahre konservative Politik Europa's bedingt, hat die englische Nation lange schon mit besonderem Vertrauen auf Deutschland und auf Preußen in Deutschland geblickt. In allen Fragen der Kontinental-Politik wird die Stärke, die Zuverlässigkeit und die Wohlfahrt Preußens mit den besten Interessen Englands identifizirt, und man hofft deshalb, daß die wachsende Kraft der preußischen Nation immer mehr dazu beitragen wird, diese Bande zu festigen. Wenn die Lage und die Absichten aller anderen Kabinette Europa's gegenwärtig der Welt aufgedeckt werden könnten, so würde der Anblick gewisser Gefahren die entschiedenste Mahnung an die Vereinigung deutscher Politik mit der Politik Englands seyn.

London, vom 17. Febr. (Wir tragen aus der heutigen Sitzung folgende zwei Reden nach):

Sir R. Peel erklärt, seine Stimme nicht von den Folgen abhängig zu machen, die Lord J. Russell an die Annahme der Bill knüpfe, sondern von ihren innern Bedingungen, die er hier zu prüfen habe. Der Vorschlag gehe dahin, daß man 16 Mill. zur Beschäftigung der Armen in Irland vorstrecke. Prüfe man nun die Finanzlage, die freilich bisher sehr blühend gewesen, so müsse man aber die Eventualitäten der nächsten Zukunft ins Auge fassen, handle es sich darum, eine so bedeutende Summe vorzustrecken. Bei den hohen Preisen der Lebensmittel, bei den schlechten Zuständen der Manufakturbezirke, dem hohen Stande der Baumwolle, sey natürlich zu erwarten, daß ein bedeutender Ausfall im Einkommen sich herausstellen muß. Wenn die bisherige Ausgabe für Irland auf 8—10 Mill. Pfd. fixirt sey, so habe man wohl schon ein Defizit von 7—8 Mill. zu erwarten, wobei es wohl nicht sein Bewenden haben werde, indem man noch mehr bedürfen werde. Erwäge man dabei die Lage des Geldmarkts, sehe man, daß 3 pCt., die vor Kurzem Pari standen, heute 91 ständen und sehe man auf den übrigen Fondsstand, so sey das wohl zu bedenken. Auch sey die Lage der äußern Angelegenheiten nicht zu übersehen; schenke man auch der Versicherung der Thronrede Glauben, daß der äußere Friede aufrecht erhalten bliebe, dennoch sey sein Vertrauen durch etwas geschwächt, nämlich durch die Lage der Beziehungen zu Frankreich und die Erklärung, daß die drei großen Mächte offenbar die Verträge gebrochen. Bei solcher Lage der Dinge verlange Lord Bentinck, 16 Mill. auf vier Jahre hin vorzuschießen! Außer diesem hätte man aber für ein Defizit von 7—8 Mill. schon zu sorgen. Woher solle dies bestritten werden? Durch direkte Besteuerung, durch Schatzkammerbillets, oder durch eine Anleihe, deren Zinsen wieder durch Steuern zu erschwingen seyen? Nehme man zu Schatzkammerbillets oder einer Anleihe seine Zuflucht, so würde der Markt mit unfundirter Schuld so überfluthet, daß sich der Zinsfuß dadurch erhöhen müsse. In die Einzelnheiten der Bill eingehend, tadle er, daß die Eisenbahn-Kommission und nicht die Schatzverwaltung die Verwendung der 16 Mill. zu besorgen habe und daß die Rückzahlung auch erst in 30 Jahren möglich, sey auch zu beachten. Auch sey nicht zu übersehen, daß diese Maßregel $2\frac{1}{2}$ pCt. irischen Aktionären schenke, da andere Aktionäre nicht Geld unter 6 pCt. jetzt bekommen könnten. Sey er auch nicht gelegentlicher Verwendung öffentlicher Gelder für Privat-Unternehmungen abgeneigt, so sey er aber dawider, daß dieselbe in so ausgedehnter Weise geschehen solle, indem dies Privat-Unternehmungen ganz lähmen müsse. Uebrigens zweifle er, daß es solche Vermehrung der Beschäftigung in Irland erwecke, als Lord Bentinck glaube, oder daß die sonstigen Ausgaben für Irland dadurch vermindert würden. Aus den Erfahrungen des letzten Jahrhunderts wisse man, welchen nachtheiligen Einfluß es gehabt, daß das Gouvernement sich in die Förderung der irischen inneren Schiffahrt gemischt, indem alle solche Dinge ausschließlich dem Privat-Unternehmungsgeiste zu überlassen seyen und bleiben. Wollten nur die irischen Gutsbesitzer kräftig selbst Hand anlegen, wollten sie Parteivorurtheile nur fallen lassen und nur für das allgemeine Interesse wirkend sich zusammenthun, um die sociale Lage der Millionen zu heben, deren heutige Existenz und Zukunft von ihnen abhange, so würden sie mehr zum Besten ihres Volkes thun, als wenn sie träge und verzweifelnd Alles vom Gouvernement erwarteten. Lord Bentinck sucht die Behauptungen des Schatzkanzlers statistisch zu widerlegen, worauf Lord J. Russell im Ganzen Sir Robert dahin beipflichtet, daß gerade die heutige Finanzlage die Frage sehr ernsthaft gestalte, wozu die Lage des Handels und der Manufakturen nicht wenig beitrage; denn dieses Jahr sey für England und Schottland selbst ein Jahr des Leides. Man habe aber für Irland sorgen müssen, um es vor Verhungerung zu retten; man habe allein monatlich für Irland 8 bis 900,000 Pfund für Getreide ausgeben müssen! Dadurch sey natürlich der Preis des Getreides in England so gestiegen, was denn auf die Manufakturen habe zurückwirken müssen und so dürfe man den Druck Englands nicht zu hoch schrauben, damit es für Irland zu wirken die Kraft behalte. Lord Bentinck's Plan würde übrigens nicht das bewirken, was er vermeine: 600,000 Personen seyen in voriger Woche in Irland an öffentlichen Arbeiten beschäftigt gewesen, wovon denn 3 Millionen Menschen abhingen, 100,000 Menschen wurden in Arbeitshäusern unterhalten und viele Tausende durch Privatwohlthätigkeit; könnten da die Eisenbahnbauten im Verhältniß so viele Hände beschäftigen? (Hier erfolgt die Abstimmung.)

— Oberhaussitzung vom 18. Februar. Die mit der neuesten portugiesischen Post eingetroffene Nachricht von der Transportirung der bei Torres Vedras gefangenen septembristischen Offiziere nach einem Strafort an der afrikanischen Küste gab dem Lord Beaumont zu einer Interpellation an die Regierung Veranlassung. Jene portugiesischen Offiziere hätten nach dem Treffen von Torres Vedras auf die Bedingung hin die Waffen gestreckt, daß sie auf ehrenvolle und menschliche Weise würden behandelt werden. Diese Zusage sey schmählich verletzt und eine große Zahl jener Offiziere von Lissabon aus nach einem ungesunden Ort auf der afrikanischen Küste deportirt worden. Er (Lord Beaumont) wünsche zu wissen, ob die Regierung davon Kenntniß gehabt und ob etwas von ihr geschehen sey, um von der portugiesischen Regierung eine Rücknahme dieser Maßregel zu bewirken.

Marq. Lansdowne anerkennt die Richtigkeit der vom edlen Lord gedachten Thatsachen. Der englische Geschäftsträger, wie der belgische und der Gesandte Frankreichs hätten gleich nach dem Kundwerden der Absicht, jene Gefangenen nach der afrikanischen Küste zu deportiren, der portugiesischen Regierung Vorstellungen dagegen gemacht und er hoffe, daß sie Erfolg haben werden. (Daß sie keinen Erfolg gehabt, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Gefangenen schon Anfang dieses Monats nach Angola eingeschifft und fortgebracht worden.)

Lord Aberdeen macht der Regierung über solche Einmischung die ernstlichsten Vorwürfe. Diese offizielle Dazwischenkunft des englischen Geschäftsträgers bilde einen höchst bedenklichen Vorgang und werde die bereits vorhandene Meinung, als ob die englische Regierung den Aufstand begünstige, nur noch mehr verstärken. Nach dem was England seit Jahren gethan, um Donna Maria auf den portugiesischen Thron zu setzen und darauf zu befestigen, hätte der Aufstand vielmehr offen gemißbilligt werden müssen.

Marq. Lansdowne erwidert, die Regierung Englands sey von der frühern Bahn in Bezug auf Portugal nicht abgewichen und nichts sey bisher geschehen, welches den Glauben oder die Vermuthung rechtfertigen könnte, daß die englische Regierung jetzt minder eifrig, als früher, die Erhaltung der Königin auf dem Throne Portugals wünsche. Man möge ihm doch nur eine einzige Thatsache anführen, aus der sich die Begünstigung der Insurgenten herausstelle. Er will sich über den jetzigen Bürgerkrieg in Portugal nicht aussprechen, nur so viel könne er sagen, daß der englische Admiral und der Gesandte der diesseitigen Regierung in Lissabon beständig angewiesen worden, unter den bestehenden Verhältnissen mit der größten Unparteilichkeit zu verfahren. Die brittischen Interessen hätten die Aufstellung einer Flotte im Tajo erfordert, die stärker sey als die anderer Mächte. Er gibt dem mit dem Kommando betrauten Admiral das Zeugniß eines fähigen und einsichtsvollen Offiziers. Von ihm sey zu erwarten, daß er die Anweisungen der Regierung genau befolgen und ausführen werde. (Die Sitzung dauert fort.)

— Ein sehr bedeutendes, von vielen radikalen Parlamentsmitgliedern besuchtes Meeting fand gestern zu London in der „Crown and Anchor Tavern" statt. Zweck desselben war: beim Parlament wegen Aufhebung der Steuerklauseln in der Reformbill und der Registrirungsacte zu petitioniren. Hr. T. Wakley führte den Vorsitz; neben ihm bemerkte man die HH.: Lacy Evans, Duncombe, F. O'Connor, Cochrane u. A. Brieflich entschuldigten ihr Ausbleiben: Lord John Russell, Dr. Bowring, G. Thompson, Lord R. Grosvenor, W. S. O'Brien und einige Andere. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit der Bemerkung, daß er mit seinen geehrten Freunden neben ihm so eben aus dem Unterhause komme, wo sie einen glänzenden Sieg erfochten, indem die zweite Lesung der Zehnstundenbill mit einer Majorität von 106 Stimmen durchgegangen (Beifall).

Nur allzu lange sey die Arbeit Sklavin des Kapitals gewesen; diesem Uebel werde durch die Bill, deren Erhebung zum Gesetz er in einigen Wochen erwartet, abgeholfen werden. Es stehe zu hoffen, daß die dem gesellschaftlichen Zustande des Volks bereits geschenkte Aufmerksamkeit sich wirksam zu zeigen anfange, und daß bald Gesetze würden erlassen werden, zum Schutze der nothleidenden Sklaven dieses Landes (Beifall).

Das Volk müsse indeß überall durchs ganze Land Anstrengungen machen, um jene Gesetze zu erlangen. Er gedenkt hierauf der in der Reform-Akte enthaltenen Bestimmung, wonach Jemand erst 12 Monate an einem Orte domiziliren und 6 Monate vorher seine Steuern gezahlt haben muß, ehe er auf Stimmrecht Anspruch machen kann. Er behauptet, daß in solchen Beschränkungen große Bedrückung liege und erwartet von dem gegenwärtigen Meeting, es werde Alles aufbieten, um zur Abschaffung dieser schädlichen Klauseln beizutragen.

Die von Herrn Thom. Clark vorgeschlagene, von Herrn Cochrane unterstützte Resolution spricht über jene bedrückerischen Clauseln das Verdammungsurtheil und verlangt deren alsbaldige Abschaffung. Eine in dem nämlichen Geiste abgefaßte Petition ans Parlament wird einstimmig angenommen und Herrn Duncombe zur Vorlegung im Unterhause übergeben. Schließlich wurde eine Deputation ernannt, die Lord J. Russell aufwarten und ihm die Nothwendigkeit des alsbaldigen Widerrufs dieser Klauseln zu Gemüthe führen soll.

Spanien.

Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß auch in den baskischen Provinzen und Navarra Vorbereitungen getroffen werden zu einem Schlage, den die karlistische Partei im herannahenden Frühjahr auch dort zu führen gedenkt. Die Regierung zu Madrid hat zwar die Besatzungen dieser Provinzen durch Regimenter aus dem Innern verstärken lassen; die Behörden entwickeln die größte Thätigkeit und

bewachen aufs schärfste jeden Schritt und Tritt der wegen ihrer karlistischen Gesinnungen bekannten Männer; die kommandirenden Generale und die Gefe-Politicos machen unaufhörlich Rundreisen in den ihnen Verdacht einflößenden Bezirken, um den Eifer ihrer Untergebenen stets wach zu erhalten; dessenungeachtet reichen alle diese Maßregeln nicht aus, die in die karlistischen Pläne Eingeweihten am Fortbetriebe ihrer Rüstungen zu hindern, und sie stehen durch zuverlässige Sendboten in ununterbrochenem geheimen Verkehr mit einander, so wie mit ihren Freunden jenseits der Gränze. Die Namen der zur Leitung des Unternehmens bestimmten Männer, die Punkte, welche als Hauptstützpunkte der Bewegung dienen sollen, gehen von Mund zu Mund, aber es fehlen der Behörde die materiellen Beweise, um einschreiten zu können. Gerade darin liegt der Beweis der großen Umsicht, mit welcher die Karlisten bei allen ihren Schritten und Handlungen zu Werke gehen. Indeß scheint ausgemacht, daß sie in den baskischen Provinzen im Allgemeinen nicht auf großen Anklang rechnen können, wenn man einige Distrikte von Biscaya etwa ausnimmt, welche auch während des letzten Bürgerkriegs durch ihre besondere Ergebenheit für die karlistische Sache sich auszeichneten. In Biscaya ist in dieser Beziehung der Distrikt von Durango besonders zu nennen, wo bekanntlich lange das Hoflager des Don Carlos sich befunden hatte, in Guipuzcoa die Gegend von Villafranca und die zunächst an Navarra anstoßenden Bezirke, auch in Alawa können die Karlisten auf einigen Beistand rechnen; aber, wie gesagt, im Ganzen ist die Bevölkerung für Aufrechthaltung des Friedens, nachdem eine lange, mehr als sechsjährige Erfahrung sie hinreichend über die traurigen Folgen des Krieges belehrt hat. In Navarra wurzeln die karlistischen Sympathieen noch viel tiefer; ein großer Theil der ganzen Bevölkerung der kleineren Städte wie der Gebirgs-Dörfer hat sie noch treu bewahrt und würde, wenn es zu einem ernstlichen Ausbruche kommt, auf's neue keinen Anstand nehmen, das Glück der Waffen zu versuchen. In Navarra war es auch, wo, wie früher in Catalonien, die zur Einreihung ins Heer ausgehobenen Rekruten sogar offenen Widerstand wagten und zu Tafalla, Estella und anderen Orten den Behörden, ja selbst den kleinen Truppen-Abtheilungen, die man zuerst gegen sie aufbot, hartnäckigen Trotz entgegensetzten, bis sie endlich durch eine stärkere Militairmacht zu Paaren getrieben wurden. Jetzt erwartet die Schuldigen schwere Strafe. Der Staats-Anwalt zu Pampelona hat in seinen Anträgen an das Gericht erster Instanz daselbst, welchem die Strafe zur Aburtheilung anheimfiel, gegen mehrere von ihnen Gefängnißstrafe von 2, 4, 6 und selbst 8 Monaten verlangt, außerdem Verurtheilung derselben in die Kosten. Indeß wird durch die Verurtheilung dieser Individuen in der Hauptsache im Grunde nichts erreicht, denn der Geist der Bevölkerung wird dadurch nicht im geringsten geändert, die Erbitterung der Familien, welche eines oder mehrere Glieder unter den von den verhängten Strafen Betroffenen haben, vielmehr noch gesteigert, und sie werden daher wahrscheinlich mit Eifer die Gelegenheit ergreifen, Rache zu nehmen.

Zwischen den Karlisten in Navarra und jenen in Hoch-Catalonien werden durch Vertraute, die sie auch in den Gebirgs-Distrikten von Ober-Aragonien zählen, fortlaufende Verbindungen unterhalten. In der Gegend von Huesca sowohl als von Barbastro bis in die katalonische Provinz Lerida hinein, haben die Karlisten viele Anhänger, nur daß sie in diesem Theil von Aragonien vereinzelter wohnen, daher weniger gemeinschaftlich und im Einverständnisse handeln können. Die Banden unter Ros de Eroles streifen auch von Balaguer, Caballs und Agramunt aus manchmal bis an die Ufer des Cinca vor, während sie auf der anderen Seite sich nicht scheuen, auch in der Ebene zu erscheinen, was hinlänglich von dem Selbstvertrauen zeugt, das sie bereits besitzen.

Die Thatsache ist unumstößlich, daß der Kriegszustand in Catalonien wirklich schon dort besteht, und daß zwei Männer auf karlistischer Seite ihn unterhalten: der ehemalige Brigadier Ros de Eroles und der Kanonikus Tristany, der bekanntlich das Land seit 1839 keinen Augenblick verlassen hat. Man macht sich vielleicht eine falsche Idee von Tristany. Er ist ein kalter, ruhiger Mann, voll Vertrauen und beinahe Sorglosigkeit, wozu sein Charakter als Priester wohl eben so gut beitragen mag, als die Sympathien, auf welche er für seine Sache rechnen zu können glaubt. Ober-Aragonien, dessen Berge sich bis ans Meer erstrecken, besitzt viele kleine Häfen, durch welche die Karlisten Geld und Waffen aus dem Auslande beziehen könnten. Ober-Aragonien war gewissermaßen das große Depot, wo Cabrera seine zahlreichen Bataillone rekrutirte. Diese Leute, welche unter ihm gedient haben, nachher aber meist in ihre Berge zurückgekehrt sind, diese Leute, welche Tristany sieben Jahre hindurch zu verstecken wußten, werden schwerlich sich rühren, so lange es den Führern an Geld fehlt; und darum ist es gefährlich für die bestehende Regierung, ihnen die Verbindung mit dem Meere offen zu lassen. Wenn es sonach den karlistischen Banden wirklich an Munition fehlt, wie General-Kapitän Breton sagt, so liegt darin der Beweis, daß sie nichts über See erhalten haben, daher gezwungen sind, isolirt zu handeln. Aber auf der andern Seite ist auch wohl zu bedenken, daß der Augenblick, wo man in Ober-Aragonien Krieg führen kann, noch nicht gekommen ist. Jetzt sind alle Berge daselbst mit Schnee bedeckt, man kann weder bivouakiren noch Nachtmärsche machen, mit einem Worte, man kann dort noch nicht das Feld halten.

Die ganze Taktik der Karlisten läßt sich dahin zusammenfassen: sie konzentriren sich an einem Punkte, entfernt von dem, wo der General-Kapitän steht, und beobachten von da aus, welche Richtung er einschlägt. Sehen sie, daß er gegen sie anrückt, so zertheilen sie sich sogleich in mehrere kleine Banden, um dann an einem anderen verabredeten Punkte wieder zusammenzustoßen. Dabei machen sie bei diesen Zusammenmärschen viel Lärm, um die Gemüther in Aufregung zu erhalten, benutzen jede Gelegenheit, wo sie in einem Orte Mißvergnügte finden, vermeiden jedes ernste Zusammentreffen, wissen die Meinung zu verbreiten, daß sie nichts fürchten, und geben sich den Schein größter Zuversicht, um sie auch allen denen einzuflößen, welche sie daherziehen sehen. Mit solchen Gegnern hat jeder Befehlshaber regelmäßiger Truppen eine sehr schwierige Stellung. (A.Pr.Z.)

Portugal.

Lissabon, vom 22. Januar. Als ich Ihnen unterm 2. d. M. die erste Mittheilung von dem berufenen Pact zwischen den Septembristen und Miguelisten machte, wußte ich noch nicht, was seitdem, daß nämlich jene unglaubliche Verbindung geradezu Dom Miguel proclamirt und bestimmt hat: daß, wenn er ohne Succession stärbe, solle der älteste Sohn des Marquis v. Loule König werden. Zugleich verspricht man eine Constitution (die wievielste binnen dreißig Jahren!) welche gegründet seyn soll auf die alten Gesetze dieses Landes. So lassen sich jetzt die Neo-Absolutisten vernehmen! Zugleich sind auch, wie die Rollen im Schauspiel, bereits die Hauptstellen in der Verwaltung unter die Rädelsführer beider Parteien vertheilt worden. Wird man nun endlich klar sehen im Osten, was ich seit zehn Jahren über diesen unglücklichen Westen predige: daß man schlechterdings nicht Verbesserung, sondern nur Umsturz des Bestehenden beabsichtigt? Diesem Programm gemäß ist das Kommando der revolutionären Truppen zwischen das Antas, den Septembristen, und Alvora Xavier das Pavoas, den alten wüthigen Miguelisten, getheilt worden. Jener soll an der Spitze der bewaffneten Insurgenten in Porto bleiben, dieser die Bildung der Guerrillas in Beira, zur Beunruhigung der königlichen Truppen, durchsetzen. Die Aufständischen hatten, um diese Bewaffnung des Landvolkes in Gang zu bringen, in England 13,000 Gewehre gekauft und viele Kriegsmunition, und alles lag eingeschifft, zum Abgange aus der Themse nach dem Douro bereit, als das englische Gouvernement, vom portugiesischen Gesandten Torre de Moncorvo aufmerksam gemacht, augenblicklich die Beschlagnahme verfügte. Die Aufständischen wollen um jeden Preis Dom Miguel im Lande haben, um die Sympathien, welche für sie selbst so schwach sind, auf dieses fürstliche Haupt zu concentriren. Wenn, wie ich kaum zweifle, Dom Miguel erscheint *), so wird dies Ereigniß nach dem Inhalt des Quadrupelvertrags den **Casus foederis** eintreten machen, welcher Großbrittanien wie Spanien und Frankreich ermächtigt, zu Gunsten der Königin einzuschreiten. Dann mag aber Frankreich und noch mehr Spanien zusehen, was aus diesem unheilvollen Spiele wird! **A quelque chose malheur est bon.** Dann werden die Verbündeten endlich einsehen, daß sie nicht mit eifersüchtigen Intriguen nützen, sondern mit einem rückhaltlosen redlichen Zusammenwirken. Dom Miguel hat in Portugal ebensowenige Chancen für sich, als Don Carlos und Montemolin in Spanien; aber das Gespenst der iberischen Republik reibt sich frohlockend die Hände. **Quos autem Deus perdere vult, demendat.** (A. Z.)

*) Nach der „Gazette de France" wäre er in London angekommen.

Belgien.

Brüssel, vom 18. Februar. Die jüngste Freisprechung der wegen Caricaturen und Artikel gegen königliche Liebschaften Angeklagten hat den Justizminister die Idee zu einer Nachäffung der Pariser September-Gesetze eingegeben und er hat in ihrer gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer folgenden Gesetzentwurf vorgelegt:

Beleidigung an der Person des Königs an öffentlichen Orten und Versammlungen oder in öffentlich angeschlagenen, vertheilten, zum Verkauf feilstehenden und verkauften Schriften, Drucksachen, Bildern oder Figuren, werden mit 6 Monaten bis 3 Jahren Gefängniß und 300—3000 Fr. Geldbuße bestraft. Aehnliche Beleidigungen gegen Mitglieder der königlichen Familie erleiden eine Strafe von 2 Monaten bis 2 Jahren und 200—2000 Fr.

Außer dieser Hauptbestimmung enthält der Gesetzentwurf auch noch §§. wegen Beschleunigung und Abkürzung der Procedur in solchen Prozessen und wegen Verurtheilungen in Contumaciam. Diese Vorlage hat großes Aufsehen erregt und die Versendung an die Abtheilungen, statt des vom Präsidenten gewünschten kürzeren Versendens an eine Commission ward mit bedeutender Mehrheit beliebt. In der Presse ist der erste Eindruck ein sehr ungünstiger. Die zahme „Independance" sogar, die mit dem Zweck des Gesetzes einverstanden ist, findet es doch sehr gefährlich, das Palladium der Preßfreiheit anzurühren. „**On peut se demander s'il n'y a pas quelque danger à toucher, même pour le plus juste motif à la législation actuelle sur la presse,** drückt sich das genannte Blatt aus, das immer noch den Wunsch hegt, in seine frühere Stellung als Hofjournal zurückzukehren. Man beurtheile hiernach, wie sich die schärfere Oppositions-Presse ausdrückt.

Italien.

In Cesenatico und andern Städten der Provinz Forli (Kirchenstaat) sind, dem Semaphore von Marseille zufolge, unter dem Pretext der Lebensmitteltheurung ernste Unruhen ausgebrochen. Die Liberalen von Rimini und Cesena eilten zu Hülfe. 7 Todte, 77 Verwundete und 150 Gefangene sind das Resultat dieser Unruhen.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 21. Febr. Am 20. Nachm. 4 Uhr: 22 F. 8½ Z. Abends 6 Uhr: 22 F. 9½ Z. Abends 9 Uhr: 22 F. 11 Z. Wind: Süd-West.

Am 21. Nachts 1 Uhr: 23 F. 1 Z. Morgens 5 Uhr: 23 F. 2 Z.; seit 4 Uhr Stillstand. Morgens 7 Uhr: 23 F. 2 Z. Morgens 10 Uhr: 23 F. 2 Z. Wind: Süd-West.

Die Rheinstraße, das Rheinörtchen und die Zollstraße sind überschwemmt.

Gestern ist der „Mathias" mit 5 und das Frankfurter Schleppboot mit 7 Schiffen zu Thal hier vorbei passirt; letzteres hat einen Schwimmpfahl mit fortgerissen.

Köln, vom 20. Febr. Neuer Pegel: Morgens 9 Uhr 24 F. 4½ Z.; Mittags 12 Uhr 24 F. 5 Z.; seit 11 Uhr Stillstand; Abends 8 Uhr 24 F. 5 Z., am alten Pegel höchster Stand 26 F. 1 Z.; Abends 9 Uhr 24 F. 4½ Z. Am 21. Morgens 8 Uhr 23 F. 11 Z.; alter Pegel 25 F. 6 Z.

Estafette.

Mainz, vom 19. Februar, 7 Uhr Morgens. Pegel: 13 F. 3 Z. Am 18. ist die Brücke aufgefahren worden. Der Rhein wächst jede Stunde 1 Zoll.

Nachrichten durch die Dampfschiffe.

Am 20. Abends.

Die Mosel ist stark am Fallen.

Der Rhein fällt zu Koblenz 1 Zoll die Stunde und steht zu Mainz still.

Die trockene und Nachts kalte Witterung hat für diesmal eine große Ueberschwemmung abgehalten.

Für die Neustädter Suppenanstalt ging heute ein: Von einer ungenannten Dame 5 Thlr.; ungenannt 1 Thlr. 10 Sgr.; von G. K. 6 Thlr. 10 Sgr.; von einer Gesellschaft 3 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf.

Neustadt-Düsseldorf, den 20. Februar 1847.

Das Comite.

Verein
zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc.

Sammel-Kasse.

Bei dem am 14. c. stattgefundenen Termine der Sammelkasse haben 62 Sparer 45 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. eingelegt.

Düsseldorf, den 19. Februar 1847.

Der Vorstand der Sammel-Kasse.

v. Fuchsius. Quentin. D. Seelig. Graeber sen. Grümmeyer. Lücker. Basse. Charge. Lupp. v. Franz. Betten. C. Hilgers. Kühlwetter.

Anzeigen.

[89] In einem Putzmacher-Geschäft wird eine Gehülfin gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Die Berichtigung der rückständigen direkten Steuern und Feuer-Versicherungs-Beiträge wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

Düsseldorf, den 20. Februar 1847.

Königliche Steuerkasse,
Lucker.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines provisorischen Syndiks in der Fallitsache gegen den zu Gerresheim wohnenden Kleinhändler und Wirth Peter Conrad Peters ist durch richterliche Ordonnanz Termin

auf den 13. März c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civilaudienzsaale des hiesigen Königl. Landgerichtes anberaumt, wozu die sämmtlichen Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Düsseldorf, den 19. Februar 1847.

Der Obersekretär des Landgerichts,
Thiery.

Apotheker-Gehülfen-Stellen

in mehreren größeren Städten der Rheinprovinz, zu Ostern vacant, sind zu erfragen bei

Zillmanns & Comp.,
in Köln.

Eine weiß und braun gefleckte Wachtelhündin, auf den Namen „Flora" hörend, ist entlaufen. Wer sie Steinweg Nr. 199½ wiederbringt, erhält eine gute Belohnung.

Frischen Kabliau, Neunaugen und englische Bückinge erhielt heute wieder

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Heute erhielt wieder frischen süßen Kabliau

W. J. Willems, Rheinstraße.

[88] Ein unverheiratheter militärfreier junger Mann, der die Ackerwirthschaft in allen Zweigen versteht, sucht eine Stelle als Oekonom oder Verwalter. Offerten unter Lit. A. besorgt die Expedition d. Bl.

[87] Ein im Colonial- und Manufakturwaaren-Geschäft ganz erfahrener Gehülfe sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das am Napoleonsberg von dem Rentner Herrn Prins von Kruyningen gemiethete Haus Nr. 150½ ist nebst Stallung, Remise und Garten zu vermiethen und kann am 1. Mai d. J. bezogen werden.

Friedrich Hoff.

[86] Es wird für einen Gasthof mittleren Ranges ein erfahrenes Frauenzimmer als Köchin auf den 1. Mai in einer nahe gelegenen Stadt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Theater.

Montag den 22. Februar 1847:

Zum Erstenmale:

Der alte Magister.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Dienstag den 23. Februar:

Abonnement suspendu.

Zum Vortheil des Herrn W. Gärtner:

Zum Erstenmale:

Der Postillon von Neuß,

oder:

Die Kirchweihe zu Niedercassel.

Lokalposse mit Gesang in 4 Akten von Nestroy. Musik von W. Müller.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 15.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.